

## SINZIGS UNVERWESTER LEICHNAM DES 'HEILIGEN LANDVOGTS'

oder: DER UNBEKANNTE SOLDAT BZW: DER UNEKANNTE HEILIGE VON SINZIG;  
DER FÜR SEINESGLEICHEN TYPISCH STEHT

Ein Bekannter berichtete mir von einer Fernsehsendung und Aufzeichnungen im Internet über ein bemerkenswertes, sich bereits über Jahrhunderte erstreckendes Vorkommnis, das in unserer Bonner Nachbarschaft, mir gleichwohl bis dato völlig unbekannt war. Ich hole gemeinsam mit meiner Frau jahrzehntelang Versäumtes nach, um auf Christi Himmelfahrt - erstmals - nach Sinzig zu fahren, dessen Bahnstation wir zwar schon oft durchquerten, ohne auszusteigen und uns dort umzusehen. Wie wir uns überzeugen können, lohnt sich ein Besuch dieser schmucken Kleinstadt durchaus, freilich mehr als Dreingabe unseres Tourismus, der eben besagtem Verstorbenen gilt, den die Sinziger als den 'heiligen Landvogt' verehren, weil sie seine Leiche nach längerer Zeit - die bis heute dauert - unverwest vorfanden. Wie weit die Zeit zurückliegt, können wir daran ermessen: Es war Kaiser Napoleon, der diesen nicht aalle Tage auffindbaren Leichnam nach Paris überführen und ausstellen liess, bis dann nach seiner Regierungszeit der Bitte stattgegeben wurde, diese nach ihrem Heimatort zurückzubefördern, wo er von den Sinziger begeistert begrüsst und in feierlicher Prozession zur Hauptkirche gebracht wurde. Das ist deshalb auch erwähnenswert, weil es beweist, wie diese Leiche - obwohl sie wohgemerkt nicht mumifiziert ist noch wurde! - nicht einer bestimmten Bodenbeschaffenheit wegen erhalten blieb. So etwas konnten wir bei unserem Besuch im Kiewer Höhlenkloster besichtigen, was heisst: würde den Toten ihre spezifische Umgebung genommen, müssten sie augenblicks zu Staub zerfallen. Sinzigs Leichnam dagegen konnte die Strapazen einer kleinen Weltreise, eines Transportes nach Paris hin und zurück überstehen. Bei dem Toten, dessen sterbliche Überreste Jahrhunderte überlebten, handelt es sich um einen 'Landvogt'. Der war seinerzeit zwar ein Mann in führender Position, aber nicht in solchen vom Rang eines ägyptischen Pharaos, den sie durch Momumfizierung ehrten - erst recht war er nicht vom Kaliber der Stalin und Lenin, deren mumiierte Leichen auf Moskaus Roten Platz interessiertem Publikum feilgeboten wurden. Aber beachten wir dabei: die Ägypter hielten es - wie es Religionswissenschaftler Mensching formelte - mit der überaus verehrungswürdigen "Religion des Lebens", deren Unsterblichkeitsglaube Ausdruck fand in der Einbalsamierung der Leichen verehrter Verstorbenen - und was die Lenins und Stalins anbelangt, hatten die zwar offiziell aller Religion und so auch allem Glauben an persönliche Unsterblichkeit abgeschworen, aber in

Wirklichkeit zauberten sie eine Pseudoreligion hervor, wovon die Liturgie der, mit der Geheimen Offenbarung zu schreiben, 'Sinagoge Satans' um die Lenins und Stalins einen Ausdruck fand. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, wenn die wackeren christgläubigen Sinziger nicht zögerten, den Erhalt der Leiche ihres Landvogts als Zeichen für dessen Heiligkeit zu interpretieren und es hielten mit einem entsprechenden Heiligenkult. - wie dieser bis heute gepflegt wird, beweisen z.B. wir selbst, die wir erstmals dieses Kultes wegen nach Sinzig gekommen sind, um dem ausgezeichneten Toten zu ehren und vor dessen unversehrtem Leichnam Kontemplationen anzustrengen, wie wir sie hier wiedergeben möchten. Unversehrte Leichen - wie der Schreibende sie bei der Seherin von Lourdes Marianerscheinungen, bei Bernadette vorfanden - seit eh und je als Fingerzeig fürs himmlische Weiterleben in entsprechender Heiligkeit angesehen wurden. Bisweilen darf tatsächlich gelten: 'Volkes Stimme ist Gottes Stimme', ob's auch gilt fürs Sinziger Fänomen? Jedenfalls kann uns das Fänomen des Leichnams des im Volksmund so genannten 'heiligen Landvogts von Sinzig' anregen, generell zu bedenken dieses Fänomens all jenér, deren Körper ihrem Tod trotzen, indem sie eben nicht verwesten.

Damit sind wir bereits in medias res unseres Bemühens um eine etwaig zutreffende religiöse Deutung! Können wir doch zwanglos interpretieren: solch unversehrte Leiche darf uns verweisen auf die Glaubwürdigkeit der christlichen Offenbarung über die endzeitliche Auferstehung auch der Leiber, und zwar in paradiesischer Verklärung. Spricht der Völkerapostel von unserem Leib als von einem "Leib der Schande" - den z.B. schändliche Krankheiten quälen können - so spricht Paulus in einem von unserem Leib als von einem "Tempel Gottes". Jesus Christus sprach von seinem Leib als einem Tempel, der, niedergerissen, in drei Tagen von ihm wiederaufgebaut würde, was sich zu Ostern denn ja auch besätigte durch seine Auferstehung von den Toten. Betont der Mensch gewordene Gott: "Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben,"" so ist ein solch unverwester Leichnam, wie der heute von uns besichtigte, darauf ein hoffnungsvolles und entsprechend beherzenswertes Zeichen. Der Leib, der nach dem Erdentode in sterblichen Überrest zerfällt, genau der hat hier überlebt, dem Tod getrotzt, imfalle der heiligen Bernadette und anderer symbolhaften Anteil gewonnen an Jesu Christi Auferstehung zur Himmelfahrt. Da sehen wir, wie wunderbare Vorkommnisse Christusverehrung nicht beeinträchtigen, vielmehr dieser förderlich sein können- Heiligenverehrung ist uns Mittel zum Zweck der Vertiefung unserer Christusverehrung. Eine Leiche, wie die aufgesuchte eines Mannes, dessen Arme und Hände, dessen Gesichtszüge unverkennbar noch gut

erhalten sind, verweist uns also auf eine Kernfrage unserer Religionen, auf die Frage, ob der Mensch nach seinem Erdentod überlebt, womit aufgeworfen ist die Frage nach Sinn oder Unsinn unseres Lebens in dieser oftmals leidvollen, trostlos erscheinenden Welt. Sinnig genug, wenn sich uns gerade am heutigen Tage, der der Festtag Christi Himmelfahrt, Gelegenheit zu dieser Wallfahrt ergab. Das Osterfest ist uns ein Hinweis auf das Weiterleben nach dem Tode, das Fest Christi Himmelfahrt auf ein himmlisches Weiterleben, von dem Paulus sagt: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, wie überhaupt die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen seien mit der zukünftigen Herrlichkeit und Fraulichkeit, die unser harret. Paulus bekam selber auf mystische Weise einen Vorgeschmack, indem er entrückt wurde bis in den Dritten Himmel und Unbeschreibliches erleben durfte. Bedenken wir, wie kurz ein Menschenleben, selbst wenn es 100 oder mehr noch Jahre währt, können wir sagen: die Leiden dieser Zeit sind so kurz, wie die himmlische Seligkeit lang, weil ewig währt.

Wir sprechen als Christenmenschen von absoluten Werten, die ihrer Unbedingtheit wegen so wenig relativierbar wie Göttliches zerstörbar. Nun ist uns hienieden nicht zuletzt das Leibliche in seiner Vitalität Ausdruck unserer Vergänglichkeit, zuletzt des Staubzerfalls - und just ein solcher Leib wird hier auserwählt, symbolisch seinzudürfen fürs ewig Unvergängliche, das uns Ereignis werden soll. Ausgerechnet im Vergänglichen des Fleisches eines Leichnams wird uns Unverweslichkeit angedeutet. Damit können wir die Hiobsfrage beantworten nach dem Sinn des Leidens in der Welt, jener Leidens, von denen das Leiden der Krankheit zum Sterbenmüssen die Krönung ist. Wir sehen uns verwiesen auf die Aussicht ausgleichender Gerechtigkeit nach dem Tode im Namen ewig gültiger Absolutwerte, also gültiger über die Relativität unserer Vergänglichkeit und entsprechenden Tödlichkeit, sehen uns verwiesen auf einen ewig gültigen Gottes- und entsprechenden Himmelswert über den Leichnam hinaus, und das veranschaulicht am toten Gebein eines Gerechten. Eine solch unverwusste Leiche stärkt die Hoffnung auf Ewigkeitswert, der trotz aller oftmals himmelschreienden Ungerechtigkeiten hienieden am Ende siegen und das Leben als zuguterletzt ewiges Leben als ewig sinnvoll bestätigen wird. Unsere Hoffnung auf den Sinn des Lebens trotz allen vordergründigen Unsinn darf sich bestätigt fühlen, daher wir Paulus aus vollem Herzen beipflichten können, betont dieser: Zwar drückt das unabänderliche Todeslos uns nieder, doch die Gewissheit zukünftiger Auferstehung richtet uns empor.

Doch nun dürfen wir unsere Kontemplation bereichern noch, indem wir verweisen auf ein

Fänomen, das - wie oft schon! - zuletzt besonders spektakulär bei Therese Neumann von Konnersreut Aufsehen erregte. Diese Frau stand nicht allein, wenn sie jahrzehntelang nur von der Hostie lebte, obwohl sie allein schon wegen ihres häufigen und starken Blutsverlustes im Verlaufe ihrer Freitagspassionen zur Mumie hätte erstarren müssen. Zu verweisen ist z.B. auf Frau Centa Segerer, die 20 Jahre über nur von der hl. Kommunion lebte, von deren Sühneleid aber nur wenige wussten, weil der damalige Kardinal Faulhaber diesen Fall geheim gehalten wissen wollte. Diese Mystikerin verblieb im Verborgenen, um freilich im nachhinein durch ihre Echtheit der Mystikkolleginnen und Mystikollegen wunderbare Vorkommnisse solch begnadeter Art beglaubwürdigen zu helfen. Zu verweisen ist auf nicht wenige ihresgleichen, wie dem Schweizer Nationalheiligen .Nikolaus von der Flue, auf nicht wenige Heilige unserer Tage wie den heiligen Pater Pio, auf jene alle, deren Leiber bereits zu irdischen Lebzeiten so wunderbar weiterlebten wie der Leichnam unseres Landvogts von Sinzig. Sie lebten nur von der Hostie, lebten, obwohl sie natürlicherweise hätten tot sein müssen, ganz so wie der unversehrte Leichnam derer, die längst zu Asche hätten zerfallen sein müssen. Das erinnert an Jesu Christi Wort: wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er starb; welcher abverlangte Glaube nicht zuletzt vor der Eucharistie abverlangt wird. Gemeinhin schauern wir zurück, sehen wir uns konfrontiert mit einem hohl stierenden Totenschädel, hier aber blieben die Geischtzüge im wesentlichen erhalten, wurden übergänglich vom Gesicht zu jenem Angesicht, das uns im Himmel gegeben wird. Sind die Totenschädel Hinweis auf missgestaltige Hölle, so ein solches unverwestes Gesicht Hinweis auf ein Antlitz, das Anteil gewinnen darf an der taboritischen Verklärung Jesu Christi, dessen gottmenschliche Himmelskapazität die Jünger auf Tabor hienieden nicht ertragen konnten, vielmehr wegschauen mussten

Wovon also lebten und überlebten die Leiber von Therese Neumann und - wieder anders - von Pater Pio? Von der Hostie, von der Eucharistie! Und damit kommen wir zu einer weiteren Vertiefung unserer Kontemplation!

Christus empfiehlt uns den Empfang seines gottmenschlichen Adelsblutes als Speise, die uns himmlische Unsterblichkeit absolutgrundlegt, als Speise, die zum Ewigen Leben gereicht. So gesehen kann darauf das unverweste Fleisch eines Heiligen eine symbolkräftige Veranschaulichung sein, und das bis in Wortwörtliche, bis ins Fleischliche hinein! Da wäre nicht zuletzt zu verweisen auf ein erstklassiges eucharistisches Wunder wie das von Lanciano, das lt. wissenschaftlichem Befund der Universität Siena sowie

weiteren amtlichen Forschungsergebnissen als echt begauwürdigt werden konnte. Zu verweisen ist auf PfarrersHarrers Berichte über "die schönsten eucharistischen Wunder". Davon erachtetn wir im Zusammenhang dieser Reflexionen als besonders relevant: die verwandelten Spezies sind durch die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag unverdorben geblieben und werden am zweiten Sonntag nach Ostern der interessierten Öffentlichkeit gezeigt. Die moderne Wissenschaft beurkundet, bei diesen Reliquien, die 1000 Jahre überdauert haben, handelt es sich um echtes Fleisch und Blut eines Menschen. Dieses Wunder von Lanciano dauert permanent fort, ist ja unverdorben, unverwest wie am ersten Tag seines Auftretens. - Inzwischen können wir verweisen auf ein vergleichbares eucharistisches Wunder in Südkoreas Naju, worüber wir fürs Internet einen Beitrag verfassten: Die Vorkommnisse Najus im Licht des Johannesevangeliums. Hier wie da können wir die mit der Eucharistie verbundenen Vorkommnisse deuten als wunderbare Hinweise auf die Eucharistie, die uns kräftigt zum ewigen Himmelsleben und jene Auferstehung auch des Leibes realisiert, die im unversehrten Leichnam simolisch uns angedeutet ist.

Wi können fortfahren mit dem Versuch einer Auswertung: Sinzig früherer 'Landvogt' ist uns iim wesentlichen unbekannter Herkunft, war vielleicht des Namens Holbein. gleicht eben deshalb dem Unbekannten Soldaten als Unbekannter Heiliger von Sinzig, der für seinesgleichen typisch steht, für die aberbillionen Verstorbenen, die längst zum Heil himmlischer Heiligkeit haben finden dürfen, ohne offiziell haben heilig gesprochen werdenzukönnen.. Der Landvogt war ein führender Politiker, von dem wir wohl annehmen dürfen, er sei heiligmäßig gewesen, indem er seine herausragende Rolle nicht als Ausbeuter missbrauchte, den sein Landvolk als Landheiligen denn auch verehrt, daher dieser Tote durch seinen sterblichen unverwesten Leichnam nach seinem Erdentode bekannter noch wurde, als er zu seinen damaligen irdischen Lebzeiten gewesen. Sollte es in Tatsache ein heilgmäßiger Politiker gewesen sein, der nach seinem Tode berühmter werden konnte als zu seinen irdischen Lebzeiten, dann möge er uns so übernatürlich übermächtig werden, wie es seiner überweltlichenn Überdimensionalität entspricht. Dann möge er uns verhelfen zu einer christlichen Politik, die ihren Namen verdient Gibt es überhaupt christlich orientierte Politik? Sie sollte es jedenfalls geben, so schwierig es auch ist, den Graben zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überbrücken, sich dem Ideal anzunähern. Im Mittelalter war politische Macht gegeben dazu - doch die Christen erwiesen sich als weithin allzu unchristlich, um natürliche Voraussetzung schaffen zu

können für übernatürlich gnadenreiche konkrete Realisierung der Welt- und Menschheitserlösung, wie sie uns prinzipiell auf Kalvaria bereits verschafft wurde. Schliesst die Geheime Offenbarung mit dem Ausruf: Komm, Herr Jesus, komme bald!' entscheidet sich das Früher oder Später erhoffter gnadenvoller Wiederkehr Christi auch nach Maßgabe der Natur unserer menschlichen Mitarbeit und entsprechender Vorbereitung des Wunders. Wunder wollen verdient sein, so unverdient sie uns auch zukommen. .

Hier in Sinzig gibt es einen 'Kaiserplatz' - nicht von ungefähr. Der mittelalterliche Kaiser Barbarossa hatte Sinzig zu seinem Lieblingsplatz erwählt, um sich hier entsprechend einzurichten und oft blicken zu lassen. Des eingedenk ist hier ein Denkmal zu sehen, das ihn noch nach Jahrhunderten ehrt - und nun haben die Sinziger ihren mittelalterlichen Landvogt, der sich mit seinem unversehrten Leichnam sein eigenes Denkmal schaffen durfte, daher wir gekommen, über ihn mal nachzudenken. Ist sein Denkmal ingestalt seiner Selbst angebracht als das dessen kaiserlichen Kollegen, der heute noch in jedem Geschichtsbuch vermerkt und bekannt gemacht wird, dessen Herkunft und Schaffen so bekannt, wie das hiesigen Landvogtes unbekannt? Der Volksmund hat hiegen Landvogt mit dem Titel 'heilig' beehrt - und was sagt diese Volksweisheit über Kaiser Barbarossa? Er sässe noch im Kiffhäuser-Berg und harre seiner Wiederkehr. Dazu die alles andere als unmögliche Deutung? Er muss noch jenseitigem Läuterungsort einsitzen - er war aus dem gleichen Holz geschnitten wie die meisten seiner damaligen Politikergenossen . Sollen wir uns im Vergleich der Beiden des Christuswortes erinnern: Erste werden Letzte sein, Letzte erste? So könnte es in jenseitiger Randordnung schon zugehen. Im Vergleich zum schlichten Landvogt war ein mächtiger Kaiser jedenfalls wie ein Erstklassiger. Beide fanden hier ihr Denkmal - wie zur Bestätigung des Wortes Dessen, der sich uns vorstellte als zu erwartender zukünftiger Weltenrichter gottmenschlicher Unfehlbarkeit.

Zurzeit sieht die grosse Weltpolitik wie auch die kleine Landpolitik nicht gerade so aus, als ginge es in ihr hervorragend christlich zu. Das Gegenteil der Unchristlichkeit dürfte vielmehr weit und breit überwiegen. Müssen wir mit dem Volksmund sagen: wie der Herr, so's Gescherr? Das ist sehr gut möglich. Da gibt es kapitalistische Ausbeutung grossen Stils - doch auch solche kleineren Formates.. Auf der Anfahrt nach Sinzig musste meine Frau Marianne zu ihrem Schreck bemerken, wie ihr Portemonaie nicht mehr da, ihr aus der Handtasche gestohlen worden war, vermutlich als wir zweimal ins Menschengedränge gerieten und sie nicht achtsam genug war. Wie oft ist sie schon solcherunart beklaut

worden!. Marianne ist recht niedergeschlagen, meint ein wenig resigniert: uns war der Landvogt jedenfalls kein Schutzheiliger, nicht hilfreich - drauf kontere ich: oder gerade doch, weil er uns nachdenklich werden liess?! Werden wir doch einmal mehr an ein Christuswort erinnert, hier: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz... Sorgt euch für den Schatz im Himmel, der nicht inflationieren: kann. Weswegen kamen wir heute hierher gepilgert? Um eines in hiesiger Petrus- Paulus-Kirche beigesetzten Mannes wegen, der uns deshalb aufschlussreich schien, weil er mit seiner unverwesten Leiche die Ausnahme bildet, die die Regel der universalen Verweslichkeit belegt. Die Regel ist unsere Verweslichkeit, die hienieden zu irdischen Lebzeiten viele Vorspiele liefert, zuletzt in der Verwesung unseres Leibes. Eine Leiche, vollendet der Totenkopf, verweist uns auf unsere Vergänglichkeit. Unser Besitz, so gross er werden konnte, ist zuletzt unweigerlich auch nur eine Leiche, erweist sich als durchaus verweslich, wovon wir vor allem bei uns in Deutschland nach zweimaliger Inflation ein Trauerlied anstimmen können; und noch weiss niemand, ahnen freilich schon viele, wie eine dritte Geldentwertung und ein neuerliches Zurück zur Stunde Null uns drohen könnte. . In diesem Frühjahr erleben wir einmal mehr, wie schnell zunächst berauschend schöne Blütenpracht verwelken und abfallen kann, das gilt auch für den Baum, den wir eigens 'Goldregen' nennen. Ich entsinne mich gut, wie ich früher zunächst einmal meine Freude hatte, als ich nachts von der Arbeit heimgeradelt kam ,um im Dunklen das Gold dieses Baumes vor unserer Haustüre sehenzukönnen, doch wie schnell dann doch der goldene Regen versiegte, wie schliesslich der schöne Baum einem Frost zum Opfer fiel, woran ich gestern noch erinnert wurde, als ich in der Nachbarschaft einen solchen Goldregenbaum wiedersah. Unser Vertrauen auf erfolgreiches und entsprechend einträgliches Leben ist so illusionär, wie das Weiterleben nach dem Tode und damit verbundener ausgleichender Gerechtigkeit gewiss keine Illusion ist. Das gilt, auch, wenn der äussere Schein immer wieder das Gegenteil nahelegt. Aber eine unverwese Leiche wie diese in der Hauptkirche Sinzigs verweist uns auf das, was zuguterletzt allein das Unverwesliche.

Manches Andere wäre wohl noch zur tieteren Deutung hinzuzufügen, doch mit dem Gebotenen soll es für hic et nunc zunächst einmal sein Bewenden haben.